

Emanuel Deutschmann: „Die Exponentialgesellschaft“

Stabilität statt Wachstum

Von Caspar Dohmen

Deutschlandfunk, Andruck, 26.05.2025

Teaser: Schön, dass Sie mich lesen, müssen Sie aber nicht, denn ich bin ein Blindtext. Na gut, wenn Sie also meinen, Sie müssten mich dennoch lesen, erkläre ich Ihnen am besten, was genau meine Aufgabe ist: Ich stehe hier, um Ihnen zu verdeutlichen, wie es aussähe, wenn mein Nachfolger, der Originaltext, hier später einmal steht.

Um zu erklären, wie unsere Gesellschaft sich verändert, stellten Soziologen immer wieder Theorien auf, bei denen sie durch die Linse eines bestimmten Begriffs auf unsere Zeit schauen. Zu den besonders einflussreichen Werken dieser Art gehören die Risikogesellschaft von Ulrich Beck, die Beschleunigungsgesellschaft von Hartmut Rosa oder die Gesellschaft der Singularitäten von Andreas Reckwitz. Nun analysiert Emanuel Deutschmann, Soziologe an der Universität Flensburg, die globale Gesellschaft durch die begriffliche Linse der Exponentialität und begründet dies folgendermaßen:

„Mein Vorschlag, die globale Gesellschaft heute als Exponentialgesellschaft zu begreifen, beruht auf der Beobachtung, dass im 21. Jahrhundert exponentielles Wachstum zentrale Bereiche dergestalt prägt, dass es den Fortbestand dieser Gesellschaft nicht nur in ihrer bisherigen Form, sondern überhaupt in Frage stellt. Von Klima- und Umweltkrise über Pandemie, Inflation, Globalisierung, Migration und Verkehr bis hin zu Künstlicher Intelligenz, Digitalisierung und Alterung – viele bedeutende Entwicklungen unserer Zeit folgen exponentiellen Mustern.“

Mathematik in der Soziologie

In seiner Argumentation geht er zweistufig vor. Zunächst beschreibt er, warum viele unsere Zeit prägende Entwicklungen mathematisch betrachtet einen exponentiellen Verlauf haben, sich also in bestimmten Zeitintervallen verdoppeln. Dabei nutzt er empirische Daten zu mehr als achtzig unterschiedlichen Trends aus den Bereichen Natur, Gesellschaft und Wirtschaft und schildert, welche Folgen aus exponentiellen Entwicklungen resultieren. Das können positive Folgen sein, etwa bei einem exponentiellen Ausbau der erneuerbaren Energie. Laut dem Autor sind aber schädliche exponentielle Entwicklungen maßgeblich für den Zustand der Lebensgrundlagen des Menschen. Beispielsweise die Zunahme von Kohlendioxid und anderen Treibhausgasen in der Atmosphäre – ihr

Emanuel Deutschmann

Die Exponentialgesellschaft. Vom Ende des Wachstums zur Stabilisierung der Welt

Suhrkamp Verlag

500 Seiten

32,- Euro

exponentieller Anstieg verschärft die Klimakrise. Um zu überleben, müsse die Menschheit solche exponentiellen Entwicklungen brechen und sie stattdessen auf nachhaltigen Niveaus stabilisieren, lautet seine Grundthese.

„Stabilisierung ist daher das zentrale Ordnungsproblem unserer Zeit.“

Deutschmann analysiert präzise und anschaulich, wie sich zentrale Bereiche wie Wirtschaft, Ökologie, Technologie, Mobilität, Kommunikation oder Demografie entwickeln und warum es notwendig wäre, die Entwicklung in diesen Feldern zu stabilisieren. Das ist nicht neu. Mit dem 2009 veröffentlichten Modell der planetaren Grenzen schuf eine Gruppe Naturwissenschaftler um den Schweden Johann Rocktröm das wirkmächtigste Modell zur Beschreibung des Zustands unserer Lebensgrundlagen. Sie arbeiten mit neun planetaren Grenzen, von denen mittlerweile sechs überschritten sind. Dazu zählen Klima, Biodiversität und Landnutzung. Schon vor mehr als einem halben Jahrhundert hatten Wissenschaftler verschiedener Disziplinen den Menschen vor Augen geführt, welche katastrophalen Folgen exponentielle Entwicklungen haben können, ob bei der Demografie oder dem Ressourcenverbrauch. Grenzen des Wachstums hieß der 1972 veröffentlichte Bestseller von Forschern um Donella und Dennis Meadows. Offen ist bis heute, ob die Menschheit umsteuern und innerhalb der planetaren Grenzen leben kann. Mit dieser zentralen gesellschaftlichen Frage beschäftigt sich Deutschmann auf der zweiten Stufe seiner Argumentation. Laut ihm stünden sich expansionistische und stabilisatorische Kräfte unversöhnlich gegenüber. Denn, Zitat, ein „Sowohl-als-auch ist ausgeschlossen“.

„Der Konflikt zwischen expansionistischen und stabilisatorischen Kräften [wird] im 21. Jahrhundert weit größere gesellschaftliche Auswirkungen haben als Auseinandersetzungen, die in den Sozialwissenschaften heute oft als zentral beschrieben werden, etwa die zwischen Kosmopolitismus und Kommunitarismus oder Klassenkonflikten zwischen ‚oben‘ und ‚unten‘.“

Viel spreche dafür, dass die Wachstumsverfechter die Oberhand in dem Konflikt behalten werden. Aber die expansionistischen Kräfte hätten ein entscheidendes Problem:

„Ihre scheinbar bewährten Rezepte wirken nicht länger in einer Welt, die an ihre Grenzen stößt. Noch schlimmer: Ihre Wirkung schlägt um und erweist sich immer häufiger als toxisch – und zwar früher oder später auch für die expansionistischen Kräfte selbst.“

Ohne Politik gehe es nicht

Allerdings empfänden viele Zeitgenossen die Entwürfe stabilisatorischer Kräfte als unattraktiv, etwa das Plädoyer für Zurückhaltung und Verzicht aus Teilen der Klimabewegung. Aus evolutionärer Sicht gebe es „keinen einfachen Pfad in eine nachhaltige, stabilisierte Zukunft“, schreibt der Soziologe. Eine zentrale Rolle komme der Politik zu, denn sie könnte per Gesetzgebung expansionistisches Fehlverhalten begrenzen. Dafür setzten sich progressive Parteien ein, während rechtsextreme Parteien dies ablehnten. Entscheidend sei in Demokratien, wie sich konservative Parteien verhalten würden, schreibt Deutschmann.

„Konservative Parteien stehen also vor der Wahl: Sie können entweder ins Regressiv-Chauvinistische abdriften und mit der Illusion des Weiter-so nah Stimmen in

transformationsunwilligen Milieus fischen. Oder sie können sich für stabilisatorische Anliegen starkmachen, bei denen es um die Bewahrung und damit um ein tatsächlich urkonservatives Ziel geht.“

Die Politik könne sich bei dem Thema gar nicht raushalten, sagt Deutschmann. Denn Nichtregulierung habe mindestens ebenso weitreichende Konsequenzen wie Regulierung. Die Natur selbst pendele sich im Zweifel auch bei einer Klimaerwärmung von sechs Grad ein, allerdings wäre das ein für Menschen lebensfeindliches Niveau. Sein Blick durch die exponentielle Linse auf das Weltgeschehen ist fruchtbar, weil er die Notwendigkeit schnellen politischen Handelns unmissverständlich deutlich macht.